

11. Różnorodnie przedstawiały się relacje pomiędzy miastem i jego obwodem obronnym a zamkiem. W Krakowie powiązanie miasta z Wawelem w jednolity system obronny (przez włączenie Okołu) nastąpiło zapewne u schyłku rządów Władysława Łokietka i mogło być formą represji po buncie wójta Alberta, gdy władca anulował przywilej z 1306 r., zawierający m.in. obietnicę, że miasto i zamek nie będą połączone³¹. W salinarnej Wieliczce zamek żupny był od lokacji miasta (1290) ważnym elementem założenia urbanistycznego, zaś za Kazimierza Wielkiego został powiązany z miejskim systemem obronnym³². Podobna była relacja między zamkiem a miastem, m.in. w Dobczycach i Nowym Sączu; w Żyw-

cu lokacyjny układ miasta jest styczny do zamku właścicieli³³. Niekiedy warunki terenowe zmuszały, by usytuowany na szczycie wzgórza zamek był odsunięty od miasta, nawet wówczas, gdy jego budowa była jednoczesna z lokacją (przykładem może być Lanckorona).

Na zakończenie podkreślić trzeba, że małopolskie (podobnie jak śląskie) lokacyjne układy osadnicze są ewenementem w skali europejskiej; idea średnio-wiecznego miasta (podobnie zresztą, jak średnio-wiecznej wsi) była tu bowiem realizowana w stopniu niemal doskonałym, co wynikało prawie z zupełnego braku wcześniejszych, trwałych elementów, z którymi twórcy planu musieli się liczyć.

ZUR ERFORSCHUNG DES STÄDTEBAUS IN KRAKAU UND KLEINPOLEN

Zusammenfassung

Studien zur Urbanisierung und deutschrechtlichen Lokation in Kleinpolen konzentrieren sich meist auf wirtschaftliche, politische und soziale Fragen. Sie schenken der Stadtopographie und -planung wenig Aufmerksamkeit (H. Samsonowicz). Unser Beitrag stützt sich auf weitgehend unveröffentlichte Untersuchungen, die seit 25 Jahren unter Beteiligung des Verfassers an der Abteilung für wissenschaftlich-historische Dokumentation des PKZ in Krakau durchgeführt wurden. Es ist der Versuch, anhand der Stadtgrundrisse im historischen Krakauer Land die zugrundeliegenden Musterprogramme und -lösungen zu ermitteln.

Zur hypothetischen Rekonstruktion der ursprünglichen Strukturen ist es unerlässlich, alle Quellen umfassend auszuwerten und die Interpretationen anhand heutiger Pläne vorzunehmen. Dank des Historisch-geographischen Wörterbuchs für die mittelalterliche Krakauer Wojewodschaft sind die Schriftquellen hervorragend aufgearbeitet. Der Umfang der bisherigen archäologischen Untersuchungen ist dagegen eher gering, und die unzureichende Bearbeitung älterer Grabungen läßt diese als kaum verwertbar erscheinen.

Planunterlagen sind späterer Zeitstellung und stammen für die meisten kleinen und mittleren Städte, mit Ausnahme des galizischen Katasters, erst aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Diese Kataster sind dennoch nicht zu vernachlässigen, führte die wirtschaftliche Stagnation in der Neuzeit doch dazu, daß sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch wesentliche Züge der hochmittelalterlichen städtischen Strukturen erhalten hatten. Obwohl für viele Orte städtebauliche Analysen noch immer fehlen, sind Verallgemeinerungen schon jetzt möglich.

Städtegründungen erfolgten im Krakauer Gebiet, sieht man von der ersten Lokation Krakaus in der zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts, seit den 1350er Jahren mit der Anlage der Bergbaustadt Bochnia und Krakaus. Unter Kasimir d. Gr. bekam dieser Prozeß mehr Dynamik, bevor er dann ein Ende fand. Die Stadtgründungen waren Teil eines umfassenderen Landesausbaus, zu dem der Bau von Wehranlagen, die Anlage von Handelswegen und ihre Beaufsichtigung, sowie Dorfgründungen gehörten. Vieles davon war das Ergebnis konsequenten Handelns. In dessen Folge wurden die ehemals voneinander isolierten und durch Niemandsland (z.B. durch die Wälder der Karpaten) getrennten Orte durch einander unmittelbar benachbarte Städte und Dörfer ersetzt,

³¹ Por. WYROZUMSKI, *Kraków...*, s. 215.

³² K. KUBIK, *Dzieje budowy zamku żupnego w Wieliczce (XIII-XX w.)*, „Studia i Materiały do dziejów Żup Solnych w Polsce”, t. 6, 1977; B. KRASNOWOLSKI, *Zamek żupny w Wieliczce, dokumentacja historyczna*, mps, PKZ Kraków, 1983. Niejasno przedstawia się sytuacja domniemanego zamku żupnego w Bochni. Jeśliby przyjąć, że jego sytuacja, znana zasadniczo od początku XVI w., odpowiadała pierwotnej, byłby on położony stycznie do obwodu obronnego miasta.

³³ B. KRASNOWOLSKI, *Rozwój przestrzenny Żywca*, [w:] *O sztuce Górnego Śląska i przyległych ziem małopolskich*, Katowice 1993, s. 145-149; M. BICZ-SUKNAROWSKA, *Zamek żywiecki – jego właściciele i fazy rozwoju*, tamże, s. 75-89.

deren Landflächen in Hufen gemessen wurden. Die Aufteilung des Raumes betraf nicht nur die städtischen Zentren, sondern auch die Dörfer. Deren direkte Nachbarschaft erlaubt es, von einer voll-ständigen Aufteilung des Krakauer Gebietes, Kleinpolens und schließlich des ganzen Landes zu sprechen.

Die Analyse der Stadtgrundrisse darf sich nicht auf das Siedlungszentrum beschränken. Dieselben Maße und Verfahren lagen der Vermessung von Äckern, Gärten, Weiden und Wäldern zugrunde. Erst die Identifizierung all dieser Bereiche ermöglicht es, die Planungen der Lokation insgesamt zu rekonstruieren.

Mit den ersten aus Schlesien stammenden Lokatoren gelangten die Vorbilder der Stadtplanung nach Kleinpolen. Der Stadtgrundriß Krakaus der Zeit nach 1257 zeigt dennoch, trotz gewisser Übereinstimmungen mit Breslau, kaum Ähnlichkeit mit schlesischen Städten. Die Anlage Krakaus wiederum fand in Kleinpolen keine Nachahmungen. Dies wurde einerseits durch den altertümlichen, aus quadratischen Blöcken von je acht „kurialen“ Grundstücken bestehenden Grundriß, andererseits durch die Größe Krakaus verursacht.

Das „Modell“ der Krakauer Lokation konnte bislang nicht eindeutig rekonstruiert werden. Divergierende Interpretationen gibt es hinsichtlich der Grenzen der in drei Stufen erweiterten Lokationsstadt (besonders im Norden und Osten) und der Genese der sich zum Markt trichterförmig erweiternden Grodzka-Straße. Diese Straße stammt aus älterer Zeit und verlängerte den Markt nach Osten (hypothetisch läßt sie sich mit der dort anzunehmenden *platea perdit*a in Verbindung bringen).

Eine weitere Phase städtischer Entwicklung in Krakau stellt die Einbeziehung von Okół dar, die unter Władysław Łokietek (Ellenlang) oder unter Kasimir d. Gr. erfolgte. W. Niewalda vermutete hier die Nova civitas in Okol, rekonstruierte einen schachbrettförmigen Grundriß und nahm hier Krakaus erste Lokation an. Dem ist von Historikern (J. Wyrozumski) widersprochen worden, so daß die Frage offen bleibt.

Wenn auch Krakaus Stadtgrundriß keine Nachahmung fand, so gilt dies doch für seine Ausstattung mit Ackerland. Die städtischen Hufen wurden, wie sich auch heute noch am Straßenverlauf erkennen läßt, rechteckig abgemessen.

Zur frühen Lokation gehören die Stadtgrundrisse der Salinenstädte Bochnia (1253) und Wieliczka (1289). Sie weisen bei wesentlichen Unterschieden charakteristische Ähnlichkeiten auf (einige Blöcke der

bebauung ähneln denen in Krakau; in Bochnia sind sie einfacher und erstrecken sich auf einzelne Grundstücksstreifen). Im 14. Jahrhundert wurden beide Städte mit Mauern umgeben, die mit einer „Salzburg“ gekoppelt waren; in beiden Städten wurden die Pfarrkirche vom Markt durch einen Block abgetrennt.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese städtebaulichen Strukturen in zwei Phasen entstanden. In der ersten Phase (Lokation des 13. Jahrhunderts) bildete das Zentrum einen länglichen Platz mit einer Kirche, was an schlesische Vorbilder erinnert. In der zweiten Etappe (die in Wieliczka vielleicht mit der Verleihung Magdeburger Rechts unter Kasimir d. Gr. zu verbinden ist) entstand eine schachbrettartige Struktur, wobei ein quadratischer Markt angelegt wurde. Auf folgende Weise ist die Entwicklung von Stary Sącz zu interpretieren: Hier wurde unter Herzogin Kinga zunächst das ungarische Modell, die Pfarrkirche inmitten eines länglichen Platzes zu bauen, verwirklicht; dies fand keine spätere Nachahmung in Polen.

In Anlehnung an böhmische Vorbilder der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand Nowy Sącz (Lokation 1292 unter Wenzel II.). Kennzeichnend waren ein rechteckiger, nicht quadratischer Markt, eine von ihm abgesonderte Pfarrkirche und unterschiedlich große Grundstücke. Eine relativ große Ackerfläche (100 fränkische Hufen) wurde durch die Anlage von Stadtdörfern erschlossen und bewirtschaftet.

Der ausgedehnte und komplizierte Grundriß von Nowy Sącz konnte für Kleinpolen keine Vorbildrolle übernehmen. Gewisse Übernahmen sind in Krakau-Kazimierz und der Umstrukturierung von Nowy Sącz von 1357/1358 zu erkennen.

Die Krakauer Vororte Kazimierz und Kleparz stellen den Schlußpunkt der städtischen Entwicklung Krakaus im Mittelalter dar. Die Anlage des 1335 gegründeten Kazimierz, ein beachtliche Leistung kleinpolnischen Städtebaus, ist durch komplexe Forschungen gut dokumentiert. Die charakteristischen Merkmale sind: alle Maße lassen sich auf bestimmte Verhältnisse (von Schnüren, Ruten und Füßen) zurückführen; die Seitenlängen des rechteckigen Markts verhalten sich wie 4:3; komplizierte und differenzierte Blöcke, unterschiedliche Straßenbreiten (die kleinsten Raine finden eine Parallele in Nowy Sącz und stehen wohl mit der Kanalisation im Zusammenhang).

Wie auch in anderen Städten (z.B. Myślenice) wurde in Kazimierz eine ältere Siedlung einbezogen

(Stradom). Die außerhalb der Mauern gelegenen Gärten wurden (wie in Bochnia) noch im 14. Jahrhundert zum Ausgangspunkt einer weiteren Vorstadt (Podbrzezie). Geeignete Ackerflächen waren im dicht besiedelten Kleinpolen nicht im Überschuß vorhanden. 1340 wurde das Dorf Bawół in die Stadt einbezogen (sein platzartiger „nawsie“ wurde zu einem zusätzlichen Platz) und in den folgenden Jahren weitere Dörfer erworben.

Unter Kasimir d. Gr. entstanden meist kleinere Städte (häufig 30 Quadratschnüre im Gegensatz zu den 60 in Bochnia oder den 135 in Kazimierz, wenn man Bawół nicht mitrechnet). Typisch sind ein rechteckiger oder quadratischer Markt und Blöcke mit einzelnen Grundstücksstreifen, von denen vier an den Markt und drei an die Ecken grenzten. Die vierte Ecke nahm die Pfarrkirche ein. Die einheitlichen Abmessungen der Grundstücke und Straßen ließen es oft nicht zu, daß die Straßen direkt zum Markt führten; oft meiden sich Marktecken und Rainstraßen. Abweichungen von der meist ovalen Form der Befestigungen und von der rechteckigen Stadtanlage gehen häufig auf naturräumliche Gegebenheiten zurück und können daher nicht mit der Einbeziehung älterer

Siedlungsstrukturen erklärt werden. Ein ideales Beispiel stellt die 1299 gegründete Bergbaustadt Olkusz dar, wo die Längs- und Querachse betont wurden (wie zuvor in Krakau und später in der Krakauer Neustadt in Okół). Regelhaft wurden Städte aus wilder Wurzel (*crucae radix*) gegründet. Beim Ausbau älterer Dörfer zu Städten adaptierte man die zentralen Plätze („nawsie“) und überbaute die Äcker; die Reste des Dorfs wurden zur Vorstadt. Grundsätzlich gab es keinen Zusammenhang zwischen der Größe einer Stadt und der zugehörigen Ackerfläche. Wald-hufen waren zur schrittweisen Rodung bestimmt. Nach Möglichkeit steckte man ein langgestrecktes Rechteck von 24×540 Ruten ab (oder mit anderen Seitenlängen bei gleichem Flächeninhalt). Dabei wurde die Größe der fränkischen Hufe als Maßstab städtischer und dörflicher Ackergrößen angestrebt.

Die Stadtgrundrisse in Kleinpolen und in Schlesien stellen im europäischen Rahmen fast eine Ausnahme dar. Die Idee der mittelalterlichen Stadt (und des Dorfes) wurde topographisch nahezu vollkommen umgesetzt, was auf die Nichtberücksichtigung älterer Siedlungsstrukturen zurückzuführen ist.